

Die letzte Veloprüfung

NOTTWIL AN DER VELOPRÜFUNG WURDE SCHWEISS MIT GOLD UND SILBER BELOHNT

Landauf, landab fanden in den letzten Wochen die Veloprüfungen statt. Letzten Donnerstag ging in Nottwil der letzte praktische Test über die Bühne. Auch Regierungsrätin Ylfete Fanaj und Erwin Gräni, Chef Prävention der Luzerner Polizei, standen am Strassenrand.

Dutzende Fahrräder stehen am Donnerstagmorgen auf dem Nottwiler Pausenplatz. Die Sonne knallt, Nervosität liegt in der Luft. Ein wichtiger Tag für die Klasse 5b: Während Monaten haben sich die 7 Schülerinnen und 9 Schüler auf ihre Veloprüfung vorbereitet. Mittendrin: der elfjährige Mael im roten Nati-Dress. «Seit einer Woche übe ich jeden Tag», erzählt er. Heute gilt es ernst. Der Skaterhelm ist montiert, Mael trägt die Startnummer 73 auf seiner Warnschutzweste. Er ist einer von 4015 Schülerinnen und Schülern im Kanton, die seit Mai die Veloprüfung absolvieren.

Prävention trägt Früchte

Für Schulinstruktor Reto Kellenberger sind die Prüfungen Routine. Seit neun Jahren ist der Polizist in der Präventionsarbeit tätig. In Nottwil, Buttisholz, Ruswil und Werthenstein begleitet er rund 4000 Kinder vom Kindergarten bis in die 9. Klasse. Vom Überqueren des Zebrastrreifens bis zur Kriminalprävention in der Oberstufe mit Themen wie Mobbing, Drogen oder frisierte Töffli – Kellenberger ist eine Bezugsperson, die immer wieder auftaucht. «Diese Kontinuität ist wichtig», meint der 49-Jährige. «In den letzten Jahren haben wir die Präventionsarbeit ausgebaut», erzählt Erwin Gräni, Chef Prävention bei der Luzerner Polizei. Die Vorbereitungen für die Veloprüfungen beginnen in der 3. oder 4. Klasse in den Verkehrsgärten – kleinen Strassenetzen, wie sie auf Pausenplätzen in Sursee, Sempach, Triengen, Geunsee und Büron aufgemalt sind. Das Aufgebot von über einem Dut-



Schulinstruktor Reto Kellenberger gibt letzte Informationen.

FOTO MATTEO HUG

zend Polizistinnen und Polizisten pro Veloprüfung lohne sich: «Die Kinder werden auf die Herausforderungen des Verkehrs gut vorbereitet und sind motiviert unterwegs.» Die Unfallzahlen bei Kindern und Jugendlichen seien trotz zunehmendem Verkehr historisch tief. «Ein Erfolgsmodell.»

Justizministerin am Rand

Regierungsrätin Ylfete Fanaj – sie begleitet die letzte Prüfung symbolisch – erinnert sich an ihre eigene Veloprüfung in Sursee: «Ich hatte zwei Fehler.» Seit den 1990er-Jahren hat sich die Prüfung stark gewandelt: Anders als die heutigen Schülerinnen und Schüler absolvierte Fanaj die theoretische Prüfung auf Papier und nicht digital. Bis heute ist die Justizministerin gerne auf zwei Rädern unterwegs. «Freude an der Bewegung, Sicherheit und Achtsamkeit», dies wünsche sie den Schü-

lerinnen und Schülern. Ob ihre Anwesenheit die Klasse zusätzlich nervös macht? Die Regierungsrätin schüttelt den Kopf. «An diesem aufregenden Tag bin ich wohl nur eine Randfigur.»

Fahrzeugkontrolle und Übungen

Die Kinder versammeln sich um Polizist Kellenberger. Die Strecke kennen alle längst auswendig – dennoch erklärt Kellenberger den Ablauf nochmals. Währenddessen prüft seine Kollegin Yvonne Allenspach sämtliche Drahtesel auf deren Fahrtüchtigkeit. Bremsen, Licht, Reflektoren. «Die meisten Velos sind ordnungsgemäss», sagt die Surseeerin. Nur vereinzelt gibt es ein ungeladenes Stecklicht zu bemängeln, einige Reifen müssen nachgepumpt werden. Maels Velo ist einwandfrei. Zwischen seinen Mitschülerinnen und Mitschülern reiht er sich in die Schlange ein.

Im Minutentakt starten die Kinder in die Prüfung. «Ihr könnt das.» Luana Rölli spricht ihren Schützlingen Mut zu. «Einfach nicht aus der Ruhe bringen lassen.» Bevor es auf die Strasse geht, muss Mael eine Einfahrübung absolvieren. Diese besteht aus einem Slalom um Pylonen, Schulterblick und Armzeichen. Alles kein Problem – der Daumen des Prüfers zeigt nach oben. Fokussiert biegt Mael nach rechts in die Oberdorfstrasse ein.

Zivilpolizisten beobachten Prüfung

An der ersten Abzweigung bei der Pfarrkirche heisst es für Mael: Schulterblick, den linken Arm ausstrecken, einspüren, abbiegen. Am Strassenrand beobachtet ein Unbekannter das Manöver genau. Hinter der Sonnenbrille verbirgt sich Roland Wobmann. «Undercover» – er ist einer von acht

Zivilpolizisten, die entlang der Teststrecke zum Rechten sehen. Bei einem Fehler könnte er Mael aus dem Verkehr ziehen – Anlass dazu gibt es nicht.

Den Hügel runter fährt Mael in Richtung Kantonsstrasse. Schnelle Autos aus beiden Richtungen, Haifischzähne am Boden. Souverän biegt Mael ein. Einen Kilometer geradeaus der Kantonsstrasse entlang. Teils auf der Strasse, teils auf dem Veloweg – stets rücksichtsvoll gegenüber den Fussgängern – bis zum Kreisel Ey. Die Hälfte ist geschafft. Auf dem Rückweg biegt Mael kurz in die Gewerbestrasse ein, dann beginnt der Aufstieg zurück in Richtung Oberdorf. Rund 15 Minuten und 33 Höhenmeter später lenkt Mael nach einem letzten Handzeichen verschwitzt, aber zufrieden auf den Schulhausplatz ein.

Silber, Gold und Mahnfinger

Fehlerfrei kam Mael durch die praktische Prüfung – wegen zwei Fehlern in der Theorieprüfung reicht es nur für die silberne Auszeichnung. «Egal», sagt der Nottwiler. «Endlich habe ich es hinter mir.» Auch Maels Kolleginnen und Kollegen schliessen erfolgreich ab: zwölf silberne, drei goldene und ein neutraler Wimpel werden vergeben – auf blau-weissem Grund strahlt ihnen das Maskottchen Poli entgegen.

«Ihr seid Profis», lobt Reto Kellenberger die Klasse. «Top vorbereitet, viele haben keinen einzigen Fehler gemacht.» Der Mahnfinger schwingt dennoch mit: «Macht so weiter, auch wenn keine Polizisten in Nottwil unterwegs sind.»

Lehrerin Luana Rölli freut sich mit ihrer Klasse mit: «Ich bin stolz auf euch.» Mit der Veloprüfung im Sack steht dem Klassenlager im nächsten Schuljahr nichts mehr im Weg: Mit dem Velo geht es für fünf Tage nach Vorderwald. **MATTEO HUG**

«Ich möchte etwas zurückgeben»

EICH EINE FREIWILLIGE HELFERIN ERZÄHLT VON IHREM ENGAGEMENT

Wenn ein Kind schwer erkrankt, gerät der Alltag einer Familie aus dem Gleichgewicht. Genau hier setzt die Stiftung Pro Pallium an: Freiwillige begleiten und entlasten Familien mit schwerstkranken Kindern im Alltag zu Hause. Eine von ihnen ist Ingrid Guntern. Die ehemalige Primarlehrerin aus Eich erzählt im Interview, weshalb ihr diese Aufgabe so viel bedeutet – und warum sie selbst dabei mindestens genauso viel zurückbekommt.

Ingrid Guntern, warum haben Sie sich für die Freiwilligenarbeit entschieden?

Ich stehe auf der Sonnenseite des Lebens. Ich durfte eine schöne Kindheit erleben, konnte immer Musik machen und Sport treiben, habe einen liebevollen Mann und darf ein selbstbestimmtes Leben führen. Mir geht es wirklich gut. Deshalb möchte ich jenen etwas zurückgeben, die es im Leben schwerer haben. Kommt hinzu: Ich habe mich eigentlich schon mein ganzes Leben freiwillig engagiert – in Vereinen, Chören oder auch im privaten Umfeld. Seit einiger Zeit unterstütze ich zudem regelmässig meine betagten Eltern in Wallis. Diese Aufgaben empfinde ich als sehr bereichernd und wertvoll.

Wie sind Sie auf die Stiftung Pro Pallium gekommen?



Ingrid Guntern entlastet eine Familie mit einem schwerstkranken Kind.

FOTO ZVG

Nach meiner Früh pensionierung als Lehrerin war für mich sofort klar, dass ich mich freiwillig engagieren möchte. Ich hatte damals bereits Erfahrungen im Umgang mit beeinträchtigten Menschen gesammelt, zum Beispiel während der sogenannten Tetra-Entlastungswochen des SPZ Nottwil, wo ich Tetraplegiker während einer Ferienwoche in ihrem Alltag betreute und die Angehörigen dadurch entlastet wur-

den. Deshalb habe ich mich gezielt auf die Suche nach einer sinnstiftenden Tätigkeit in diesem Bereich gemacht.

So sind Sie durch eine Internetrecherche auf Pro Pallium gestossen. Genau, die Website der Stiftung hat mich sofort angesprochen. Also habe ich mich beworben. Nach einer mehrtägigen Basisschulung begleite ich seit März eine Nidwaldner Familie im

Rahmen eines Notfalleinsatzes. Die Mutter hat sich am Arm verletzt und konnte den Alltag mit einem gesunden und einem schwer beeinträchtigten Kind nicht mehr allein bewältigen.

Wie gestalten sich Ihre Familienbesuche konkret?

Ich gehe um 6.15 Uhr aus dem Haus und steige ins Auto, damit ich um 7 Uhr morgens bei der Familie eintreffe. Im Grunde übernehme ich dann bis zum Mittag klassische Alltagsaufgaben von Eltern: Ich wecke die Kinder, wechsle Windeln und helfe beim Anziehen. Ich bereite das Frühstück und Znüni vor, danach spielen oder musizieren wir gemeinsam. Manchmal packe ich auch beim Wäschewaschen mit an – ich helfe dort, wo gerade Hilfe gefragt ist. Der dreijährige Junge hat einen sehr seltenen Gendefekt. Trotz seiner schweren Beeinträchtigung ist er ein grosser Sonnenschein – genauso wie sein älterer Bruder.

Gibt es herausfordernde Momente für Sie?

Vor kurzem musste der Junge aufgrund eines Virus erneut ins Spital. Die Familie ist dann jeweils im Ausnahmezustand. Es stellen sich viele Fragen: Bleibt der Zustand stabil? Gibt es neue Hoffnung? Wie nahe ist vielleicht ein möglicher Abschied? In solchen Momenten hilft mir der Austausch mit meiner Regionalleiterin sehr. Diese

fachliche und menschliche Unterstützung ist unglaublich wertvoll.

Was gibt Ihnen Ihr Engagement persönlich zurück?

*Besonders schön ist es, wenn ich merke, dass meine Unterstützung der Familie wirklich hilft. Wenn ich ein Lächeln zurückbekomme oder ein kleiner Lichtblick im Alltag sein kann, bedeutet mir das sehr viel. **TABEA ROSA/PRO PALLIUM***

Betroffene Familien entlasten

STIFTUNG PRO PALLIUM In der Schweiz leben rund 10'000 Familien mit schwerstkranken Kindern. Ihr Alltag ist oft geprägt von emotionalen, psychischen und körperlichen Belastungen, die Eltern und Angehörige an ihre Grenzen bringen können. Genau hier setzt die Stiftung Pro Pallium an: Gut geschulte Freiwillige begleiten betroffene Familien zu Hause und entlasten sie dort, wo Unterstützung besonders dringend gebraucht wird. Sie verbringen Zeit mit dem erkrankten Kind, schenken den Geschwistern Aufmerksamkeit, helfen im Alltag oder haben einfach ein offenes Ohr.

Infos unter www.pro-pallium.ch